

Neue Sachlichkeit

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



PHILIUS *kommentiert.*

Man weiß, der Urner Landrat hat seinerzeit den Chefarzt des Kantospitals, Dr. E. Muheim, nach 14 untadeligen Dienstjahren von seinem Posten weggewählt. Man kann wohl sagen, daß das Urnervolk den Entscheid seiner Ratsherren ohne weiteres angenommen hätte, wenn es sich um die Wegwahl eines untüchtigen Mannes gehandelt hätte. Das war aber keineswegs der Fall, im Gegenteil, Muheim war ein sehr tüchtiger Leiter des Spitals; aber seinem Vorgesetzten war dieser Arzt, der nicht auf den Mund gefallen war und dessen Rechtschaffenheit sich keine Zügel anlegen ließ, kein bequemer Mann. Der Nebelspalter hat seinerzeit nach der Nichtwiederwahl Muheims an das Gewissen des Urnervolkes appelliert, nachdem der Urner Landrat der Pflicht einer exakten Untersuchung nicht nachgekommen war. Ein großer Kreis von Spitalpatienten, die Muheims Art und fachliches Können aus der Erfahrung kennen, hat eine administrative Untersuchung verlangt. Es sind über 1000 Unterschriften abgegeben worden, und von ihnen möchten wir mit Nachdruck sagen, daß sie sicher kein Pappentier sind und daß man von ihnen nicht sagen kann, sie seien die Frucht demagogischer Machenschaften. Die Leute wissen, weshalb sie für diesen verdienten Chefarzt Partei genommen haben. Der Urnerische Landrat hat die Petition abgewiesen. Die Erklärung, der Fall sei früher schon untersucht worden, scheint uns etwas fadenscheinig zu sein. Man wolle unter die leidige Affäre einen Strich ziehen, sagt man. Leidig ist sie; aber sie wird dadurch noch leidiger, daß man den berühmten Schwamm darüber wischt. Man sollte doch

nicht so leicht darüber hinweg gehen, wenn der Souverän mit über 1000 Unterschriften eine Petition stellt. Was uns auffällt und worüber wir nicht ohne weiteres hinweggehen können: die Verteidigungsschrift Dr. Muheims, auch wenn sie bittere Pillen verabreicht, ist in einem Tone gehalten, der sich durch mehr Vornehmheit auszeichnet, als die Fußtritte des rechthaberischen Regierungsrates Tresch. Der Landrat hat doch wohl seine Behauptung, die Angelegenheit sei bereits gründlich untersucht worden, etwas allzuleicht aus dem Ärmel geschüttelt. Hat der Souverän eines freien Volkes, namentlich jenen Teils, der in der Nähe der «Wiege der Freiheit» zu Hause ist, nicht die Pflicht, eine so erhebliche Unterschriftenzahl mit größerem Respekt behandelt zu sehen? Hätte der Landrat nicht eher einmal fragen sollen, weshalb Regierungsrat Tresch, der den Chefarzt so mit Haut und Haar nicht ausstehen kann, seine im Herbst 1957 versprochene Konfrontation mit der Schrift Dr. Muheims, nicht Wahrheit werden ließ? Die Haltung der Behörden läßt den Verdacht aufkommen, daß man eine Untersuchung mit allen Mitteln zu verhindern trachtet. Wenn etwa in Zürich oder in Bern oder in Basel eine solche Affäre schwelt, ist man viel rascher geneigt, durch eine Untersuchung reinen Tisch zu machen; hier aber gibt es Zwängköpfe, Leute, die meinen, wenn sie anderer Meinung seien, gebe es nichts dreinzumeckern und nichts zu mucksen und damit basta. Der einfache Bürger sieht nicht ein, weshalb man eine Petition von 1000 Unterschriften so brüskieren darf. Wir fragen uns, weshalb sich der Spitalrat, im besondern dessen Präsident, der Regierungsrat und der Landrat mit solcher Ellbogenkraft gegen eine Untersuchung zur Wehr setzen, die von so vielen Zeitungen gefordert worden ist? Was verärgert, das ist die kalte Selbstverständlichkeit, mit der man eine Untersuchung ablehnt, 1000 Unterschriften ignoriert und mit einer Robustheit ohnegleichen einfach erklärt, Mund zu, es wird jetzt einfach ein Strich unter das Ganze gezogen. Nennt man ein solches Verhalten im Lande Tells demokratisch?



Neue Sachlichkeit

Katalognummer 11: Straße, Innerort